

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Pforzheimer Anzeiger 1943

117 (21.5.1943)

Wforzheimer Anzeiger

Bezugspreise:
Bei Zustellung durch die Trägerin monatlich RM 1,60 (einschl. Trägerlohn); für Selbstabholer am Schalter und bei den Kosten RM 1,50, für Postbezieher RM 1,66 (einschl. Postgebühren). Einzelverkaufpreis 10 Pfennig. Postfachkonto Nr. 9180, Postamt Karlsruhe. — Postfach Nr. 131.

Tageszeitung für nationalsozialistische Weltanschauung
Einziges amtliches Veröffentlichungsblatt für den Amtsbezirk Wforzheim

Verleger und Hauptgeschäftsführer: Dr. Paul Bode (g. St. Wforzheim), Stadtverordneter, Verleger: Max Böhler, Stadtverordneter, Hauptgeschäftsführer und Chef vom Dienst: Dr. Fritz Mayer, Druck und Verlag: G. Bode, alle in Wforzheim. Einzelheft Nr. 23/25, Jahresheft Nr. 2044 bis 2047. — Nur Post gilt Bestellkarte.

Anzeigenpreise:
13 Pfennig je Millimeter Großspalte, 12 Pfennig je Millimeter Kleinspalte, 8 Pfennig je Millimeter, 5 Pfennig je Millimeter, 3 Pfennig je Millimeter, 2 Pfennig je Millimeter, 1 Pfennig je Millimeter. — Preisliste 9. Für fernmündlich erteilte Aufträge, Abstellungen und das Erscheinen an bestimmten Tagen keine Gewähr. — Gerichtstand Wforzheim.

Gegründet 1873

Freitag, den 21. Mai 1943

70. Jahr / Nr. 117

Im inneren Konflikt

Paris, im Mai.

Es ist in Frankreich seit längerem viel über eine Einheitspartei geredet worden. Aber was ist in diesem Sinne tatsächlich geschehen? Betrachten wir zunächst die ehemals unbefestigte, seit November des vorigen Jahres als „neubefestigt“ bezeichnete Zone. Die stärkste Publizität hatte in dieser Zone längere Zeit die „Region der Frontkämpfer und der nationalen Revolution“, die sich auf ihren offiziellen Charakter berufen konnte. Es entsprach dem Willen des Marschalls, daß Frontkämpfer des alten und des neuen Krieges zugleich die Willensträger der nationalen Erneuerung sein sollten. So wurde eine Frontkämpfervereinigung zu einer politischen Bewegung, zu einer Art Staatspartei, die als solche ihre Tore auch den Offizieren, die nicht Frontkämpfer oder Kriegsteilnehmer gewesen waren, sondern sich überhaupt zu Wforzheim bekannten. Diese Organisation konnte sich als Sprachrohr des Marschalls durch ihre Beteiligung in der ganzen unbefestigten Zone betätigen. Sie war insofern eine Art Vétain-Partei, reichte jedoch über die Demarkationslinie nicht hinaus. Regionsmitglied zu sein bedeutete auch keine aktiv-revolutionäre Verpflichtung; die ursprüngliche revolutionäre Idee, die der Region zugrunde lag, wurde durch den Zutritt einer in sich recht uneinheitlichen Mitgliedschaft verwässert und suchte sich deshalb einen neuen Kristallisationspunkt im Ordnungsbereich dieser Region. Dieser uniformierte Ordnungsdienst hat sich mehr und mehr als selbständige Gruppe gefestigt und hat sich heute mit Savals Einberufung zu einer Miliz erweitert, die in der ganzen unbefestigten Zone Stützpunkte errichtet. Die Aufgabe der Miliz besteht vorwiegend darin, eine antikommunistische Widerstandskämpfergruppe zu sein. Ihr Leiter ist Joseph Darnand, ein Soldat des alten und des neuen Krieges, kein Politiker, sondern ein Aktivist. Die Miliz der Wforzheim-Regierung, die nur in der unbefestigten Zone besteht, hat ihr Gegenstück in einer zweiten Miliz in Paris gefunden. Diese bildet einen Teil der Erneuerungsbewegungen, die in der altbefestigten Zone tätig sind.

Es mag mancher Leser, der den französischen Alltag der letzten drei Jahre kennengelernt hat, ungeduldig fragen, ob es sich überhaupt lohnt, über eine politische Wforzheim so viele Worte zu verlieren. Der wirklich erneuerungswillige Teil der französischen Bevölkerung stellt doch nur einen verhältnismäßig kleinen Prozentsatz dar, und seine Aufspaltung in mehrere Gruppen, die sich untereinander nicht immer hold gelassen sind, vermindert seine Bedeutung noch weiter. Würde man dieser Aufspaltung gemäß zur Tagesordnung übergehen und Frankreich nicht in seinen Nuancen, sondern nur in seinen groben Reaktionen beobachten, dann könnte man nicht die Hoffnung hegen, die verwickelten Fäden des zeitgenössischen Frankreichs jemals zu entwirren. Zum heutigen Frankreich gehört eine erneuerungswillige Seele, aber auch eine erneuerungswillige Seele. Beide befinden sich miteinander in Widerstreit, beide muß man kennen. Die Erneuerungsbewegungen sind Symptome des inneren Konflikts, in dem sich Frankreich befindet. Das von dem Marschall selbst gestiftete Sanktionsgesetz: „nationale Revolution“, der fränkische Nationalkörper setzt diesem Ziel gegenüber die Kräfte, aber auch Willensansätze zur Genesung.

In Paris hat sich das Bild der Parteien auf zwei Bewegungen konzentriert: die eine ist die französische Volkspartei, die von Jacques Doriot geführt wird, die andere ist die „Front der nationalen Revolution“, die ein Kartell mehrerer politischer Gruppen, also bereits den Versuch zu einer Einheit, darstellt. Diesem Kartell gehören an: die Gruppe „Volksgemeinschaft“ mit dem führenden Journalisten Marcel Déat, die Gruppe „Collaboration“ mit dem Schriftsteller G. G. G. G., der fränkisch-faschistische Gruppe Bucards, der antikommunistische Ausschuss Paul Gbads und noch einige kleinere sozialrevolutionäre ausgerichtete Gruppen. Auch ein Schriftsteller wie Lucien Rebatet, der durch sein antisemitisch-revolutionäres Buch „Les décombres“ bekannt geworden ist, gehört dieser Kartellgemeinschaft, der er sich immer wieder als Redner zur Verfügung stellt, an. Auf den ersten Blick könnte es scheinen, als sei diese „Front der nationalen Revolution“ eine Angelegenheit von schreibenden Intellektuellen, die sich von Paris aus für die Zusammenarbeit mit Deutschland einsetzen wollen. Dieser Annahme steht jedoch die Tatsache entgegen, daß sie seit kurzem auch über eine Miliz, also über eine Aktionsmannschaft, verfügt, die aus den verschiedenen Ordnungsdiensten der versammelten Kartellgruppen gebildet wurde. Ohne mit der Wforzheim-Miliz Darnands zusammenzuhängen, hat die Wforzheim-Miliz ähnliche Aufgaben wie jene, das heißt, sie soll eine antikommunistische Kerntruppe sein. Dem Kommunismus soll nicht nur an der Ostfront, wie es eine kleine Legion von französischen Freiwilligen tut, sondern auch in Frankreich, wenn er dort Unruhe und Verwirrung sät, im Falle einer feindlichen Invasion) stützen möchte, entgegengetreten werden.

Kann der Journalist Déat als geistiger Wortführer dieser Wforzheim-„Heimatfront“ gelten. So muß wohl Henri Barbé, ihr Geschäftsführer, als der praktische Organisator der Bewegung angesehen werden. Barbé war ehemals kommunistischer Parteisekretär und hat sich als Metallarbeiter der Pariser Vorstadt St. Denis hauptsächlich im politischen Umkreis von Doriot, der ja ebenfalls kommunist ist in St. Denis war, entwickelt. Heute stehen die beiden für die gleiche Sache in verschiedenen Organisationen. Die Volkspartei Doriotics bleibt nämlich dem Kartell Déat-Barbé fern, weil sie schon zu einer Zeit, als der antikommunistische Kurs in Frankreich noch unzeitgemäß war, diesen vertreten hat und weil sie demgemäß für sich ein Sonderrecht beansprucht. Während Déat um seine „Front“ die Einheitspartei bilden möchte, weicht ihm Doriot aus und befürchtet durch seine Nähe zu den Freiwilligen an die Ostfront, daß der kämpferische Einsatz jetzt notwendiger sei als die Politik à la française. Inzwischen versucht die Gruppe

Bastianini: Kompromißloser Kampf bis zum Endsieg

Eine Ansprache des italienischen Staatssekretärs vor dem Senat

Rom, 20. Mai.

Staatssekretär Bastianini gab vor dem Ausschuss des Senats einen umfassenden Bericht über Italiens Politik in den letzten drei Monaten. Er erinnerte vor allem an die bedeutungsvollen Vereinbarungen zwischen dem Führer und dem Duce und erklärte, daß Italien und Deutschland bei der Gestaltung der zukünftigen Weltordnung nicht die Unterdrückung der Völker anstreben, sondern ihre freie Entwicklung und ihre Sicherheit durch die Zusammenarbeit aller herbeiführen würden.

Bastianini wandte sich dann gegen die Unterdrückungspolitik der angelsächsischen Mächte, deren kompromißlose Besetzung Europas darstellte. Er sagte: Die angelsächsischen Mächte haben seit 1919 eine richtiggehende Politik des „wirtschaftlichen Angriffs“ verfolgt. Um der Welt einen ehrenvollen Frieden zu sichern, ist es notwendig, daß die beiden Probleme der politischen Freiheit und der wirtschaftlichen Freiheit zu gleicher Zeit auf internationalen Gebieten gelöst werden. Eine gerechte Verteilung der Ressourcen der Welt ist unlässlich verbunden mit der freien Entwicklung und der Zusammenarbeit der Völker. Die Ziele Italiens waren und sind die Freiheit seiner Arbeit und die Freiheit auf dem Meere, das Italien umgibt. Das Mittelmeer ist für andere Völker eine Verbindungsstraße, für uns das Leben. Das Lebensgesetz hat Italien zum Kampf gezwungen und legt ihm jetzt die Notwendigkeit auf, Widerstand gegen einen Feind zu leisten, der seine zukünftige Bestimmung im Zusammenhang mit

einer wirtschaftlichen Sklaverei und einer politischen Unterjochung steht.

Italien ist aber nicht gewohnt, auf seine Ehre, dem einzig wirklichen Besitz der armen Völker, zu verzichten; Italien hat sich niemals verkauft oder verschachert und von Rovato bis zur Piave hat es immer einen König und ein Heer gehabt, um sie zu verteidigen.

Europa steht heute aufrecht gegenüber den Angriffen zweier Mächte, die sich als die Vorkämpfer des Rechtes und der Freiheit proklamieren und die sich mit dem Volksweltismus in der verrückten Hoffnung verbinden haben, daß nur dieser ihren eigenen Zielen dienen würde, und nicht den feindlichen. Während doch der Sowjet-Imperialismus seinen Marsch auf den alten Regen des Imperialismus aufgenommen hat, so jenen Mächten, die die Angelsachsen den Mittelmeerländern verweigern.

In dem Rahmen der festen Entschlossenheit und der aufrichtigen europäischen Zusammenarbeit hat im vergangenen Monat die Bewegung mit La Val stattgefunden. Die von Deutschland und Italien auf der Grundlage der europäischen Ordnung getroffenen Prinzipien sind auch die Grundlage der italienisch-französischen Beziehungen. Es besteht kein Wunsch, Frankreich zu zerschlagen oder zu demütigen, sondern vielmehr das Verständnis für seine Lebensnotwendigkeiten. Aber, um an dem europäischen Aufbauwerk teilnehmen zu können, muß Frankreich verstehen, daß es Opfer bringen muß und nicht nur an der Produktion und an den Kriegsanstrengungen der Wforzheim teilnehmen muß, sondern auch an der Regelung der Fragen, die noch mit seinen Vorfahren offenstehen.

England sucht Juda zu decken

Der von Juden inspirierte Angriff auf die Tallperren wirbelt in London viel Staub auf

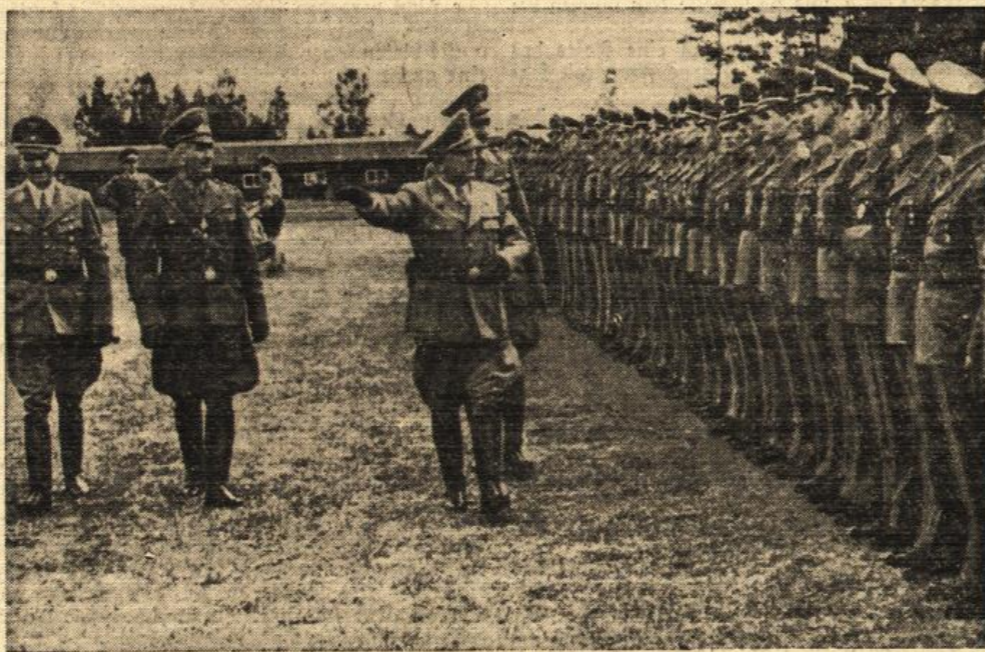
Stockholm, 20. Mai.

Die Enthüllungen des früheren Korrespondenten in Berlin, Bettans, über die Rolle, die ein aus Deutschland emigrierter jüdischer Arzt in England als Antiführer für den gemeinen Angriff der englischen Luftwaffe auf die Tallperren gespielt, hatte in London, besonders natürlich in jüdisch-plutokratischen Kreisen, eitel Freude ausgelöst, und die gesamte britische Presse hat sich dieser Tatsache als einer willkommenen Sensation bedient. Freilich fiel auf diese Festimmung bald ein Schatten. Zu spät kam nämlich die Einsicht, durch diese Indiskretion der jüdischen Sache einen schlechten Dienst erwiesen zu haben.

So versucht nunmehr das englische Luftfahrtministerium offiziell, die durch die Angaben Bettans hervorgerufene Bloßstellung der Juden als Inspiratoren der englischen Luftwaffe rückgängig zu machen. Das Luftfahrtministerium spricht von „fehlerhaften Angaben“ über den Ursprung der jüngsten englischen Luftoperationen. Das Luftfahrtministerium erhalte Ratsschlüsse von vielen Seiten bezüglich der am zweidmähigsten anzugreifenden Ziele. Solche Ratsschlüsse seien willkommen, obwohl sich nicht immer sagen ließe, ob ihre Wirklichkeit möglich erscheine. Zu den jüngsten An-

griffen auf Deutschland seien zwar verschiedene Anregungen aus der Öffentlichkeit ergangen, aber man könne trotzdem nicht sagen, daß der Ursprung zu bestimmten Aktionen in irgend einem dieser Vorklänge zu suchen sei.

In der englischen Presse wird der Vorfall besonders ausgiebig und ausführlich behandelt. Der bekannte Labourpolitiker Lord Winstor spricht in der „Times“ die Befürchtung aus, die Mitteilung über die Ratgeberaktivität eines jüdischen Emigranten könne zu heftigen Gegenmaßnahmen gegen alle Juden in Deutschland und den besetzten Gebieten Anlaß geben. Er ist sich also über die Zusammenhänge durchaus klar. Lord Winstor macht in dem Eifer, die Juden weizuwaschen und die Engländer nicht bloß als ihre willigen Werkzeuge erscheinen zu lassen, ein recht interessantes Geständnis: Er erklärt prophetisch, England habe schon lange vor dem Krieg ein eigenes Komitee für die Ausarbeitung von Zielen im Bombenkrieg gehabt und daher nicht erst die Ratsschlüsse eines Emigranten nach vier Jahren Krieg gebraucht. Das ist eine bemerkenswerte Mitteilung: Sie bestätigt, daß England — aber wiederum unter dem Einfluß der Juden, die ja nicht erst im Krieg nach England gekommen sind — schon von langer Hand den jetzigen Bombenterrorkrieg gegen Europa vorbereitet hat.



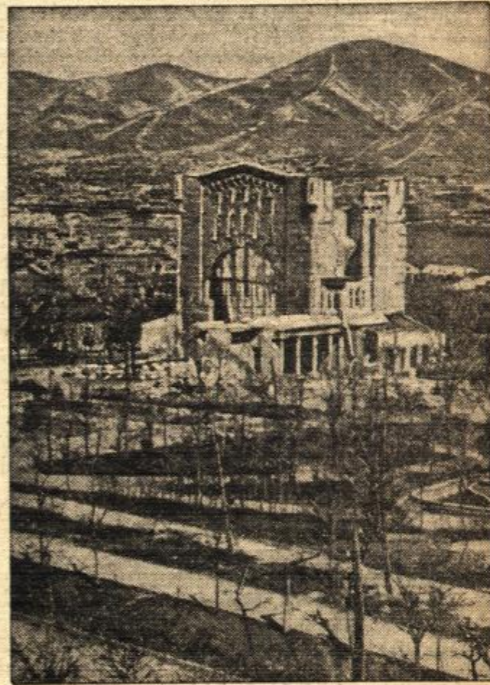
Frontsoldaten werden Politische Leiter

Auf der Ordensburg Krössinsee sind kriegsversehrte Frontsoldaten aus den Lazaretten und Standorten eingetroffen, um in einem mehrmonatigen Lehrgang das Rüstzeug für die Uebernahme politischer Führungsaufgaben in der NSDAP und der Deutschen Arbeitsfront zu erhalten. — Reichsorganisationsleiter Dr. Ley schreitet die Front der Kriegsversehrten ab und sprach anschließend zu ihnen in grundsätzlichen Ausführungen über das politische Wollen der NSDAP. Scherl-Bilderdienst (Lang)

Deat-Barbé auch die Provinz für sich zu interessieren und will auch an die Arbeiter, Bauern und an die Jugend herantreten.

Wir leben in Frankreich in einer undankbaren, vorrevolutionären Übergangsperiode, erklärte neulich Barbé. Die Einheit, die wir erstreben, könnte aus einer heftigen Krise hervorgehen. Er dachte wohl an eine innere Erschütterung, die sich im Kriege ergeben könnte und in der dann alle erneuerungswilligen

und aktiven Ordnungskräfte blühartig zueinander finden würden, um in der Stunde der Gefahr Frankreich gegen äußere und innere Bedrohung mit verteidigen zu helfen. Nach dieser Perspektive stünde also der Zeitpunkt, in der sich die französischen Erneuerungsguppen zu bewähren hätten, noch bevor. Es wäre der Zeitpunkt, in dem auch die „Abenteurer“ und „Attentisten“ Partei ergreifen müßten. Dr. Otto Schempp.



Blick auf Noworossijsk

Die Ruine in der Mitte ist der Rest des einstigen mächtigen Theatergebäudes, in dem die jüdisch-bolschewistische „Kulturpropaganda“ ihre Blüten trieb. — PK-Kriegsber. Leopold (PBZ — Sch)

Anglo-amerikanische Illusionen

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Dr. Sch. Berlin, 21. Mai.

Die dänische Zeitung „Politiken“ in Kopenhagen erinnert gestern in einem lehrreichen Artikel an die vielen Illusionen, die sich Churchill und Roosevelt über die mitmachende Dauer des Krieges gemacht haben. Einmal sollte Polen nur sechs Wochen Widerstand leisten, dann wollten die Engländer an ihrer Seite kämpfen und Deutschland vernichten, ein anderesmal wurde Frankreich dazu aufgerufen, Deutschland in wenigen Wochen zu schlagen, und noch bei Beginn des letzten Winters habe Churchill, so schreibt das Blatt, es nicht unterlassen können, auf bevorstehende Entscheidungsoperationen zur Niederzwingung Deutschlands hinzuweisen. Alle diese Voraussagen und Terminbestimmungen seien unerfüllt geblieben, schreibt das dänische Blatt weiter, um dann auf die gleichen Zukunftstermine hinzuweisen, die Washington hinsichtlich Japans veröffentlicht habe, angefangen von dem 90. Tagen des Herrn Kurog bis zur Roosevelt-Erklärung am 22. Oktober vorigen Jahres: „Wir stehen vor der Auflösung der japanischen Südkontinente.“ Diese Zusammenstellung des dänischen Blattes ist deshalb so interessant, weil sie beweist, wie oft schon unsere Gegner ihren Vorfahren den schnellen Sieg über die Achsenmächte verkündigt haben. Auch Tunesien sollte in wenigen Wochen von den Achsenmächten gesäubert sein. Es ist auch hier ganz anders gekommen, aus Wochen wurden viele Monate erbitterter und verlustreicher Kämpfe. Die Enttäuschung darüber geht deutlich aus vielen Auslassungen der anglo-amerikanischen Presse hervor. So schreibt z. B. die „Times“: „Es fehlt die richtige Siegesstimmung, die Tunis hätte werden müssen“, und die „Daily Mail“ meint: „Die Erfolge in Nordafrika sind groß, aber sie beenden den Krieg nicht, und sie rücken ihn auch nicht der Erfüllung näher. Jetzt erst beginnt die Aufgabe, die Achsenmächte wirklich niederzuzwingen.“ In USA erklärt der „New York Herald“: „Der Krieg beginnt erst jetzt und niemand kann heute seinen Ausgang voraussehen. Sowohl in Tunis wie überall, wo wir den Gegner angreifen, leiden wir an einer Ueberforderung unserer eigenen Mittel. Hier liegt auch der Grund für die nicht überwindliche Begeisterung, die Tunis eigentlich hätte erweiden müssen.“

„Stockholm Dagbladet“ meldet aus London: Wenn die englische Öffentlichkeit auch auf erhebliche Verluste auf dem nordafrikanischen Kriegsschauplatz vorbereitet war, so ist sie doch sichtlich überrascht über die außerordentlichen Einbußen an Panzern, die in der Rede des Kriegsministers im Unterhaus angedeutet worden sind. Das Abendblatt „Star“ meint, in weiten Kreisen der Bevölkerung nehme man nach dem sehr gedämpften klingen den Angebots des Kriegsministers sogar an, daß die Verluste mehr als ein Viertel der Panzerarmee in Tunis umfassen könnten. — Zu gleicher Zeit wurde vom Kriegsminister angegeben, daß die Operationen gegen Burma völlig neu gestaltet werden müsse, nachdem die Japaner jetzt schon 14 Tage lang ununterbrochen im Angriff hünden. — Mit diesem Teil der Rede befaßt sich auch die „Times“, die eine sehr kritische Darlegung der Lage an der Burmafront gibt und sie „stark unerfreulich“ nennt. Die „Times“ meint, der Mangel an Schiffsraum in Ostafrika sei die Ursache des jähen Abflausens der englischen Offensiv in Burma, die nunmehr auf die Japaner übergegangen sei.

Japanisches Amulett für den Führer

ep Tokio, 20. Mai.

Als Geschenk der japanischen Heimatfront an den Führer überreichte Generalleutnant Muro, eines der führenden Mitglieder der japanisch-italienischen Freundschaftsvereinigung, dem deutschen Vorkämpfer Stahmer ein Amulett. Das Amulett besteht aus einer 35/100 Zentimeter großen Kampferholzplatte und trägt die Inschrift: „Dem großen Führer des deutschen Volkes“. Es wurde von dem Oberpriester des berühmten Regan-Schreins in der Fukuishima-Präfektur nach Tokio gebracht.

Schwere Flugzeug-Verluste der Anglo-Amerikaner

In London erneut mit Erfolg Einzelziele bombardiert

dnb Aus dem Führerhauptquartier, 20. Mai.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
An der Ostfront verlief der gestrige Tag im allgemeinen ohne besondere Ereignisse.
In den Küstengebieten Siziliens und Sardinien vernichtete die Luftwaffe zusammen mit italienischen Jägern 14 feindliche Flugzeuge. Deutsche Kampfflugzeuge griffen in der vergangenen Nacht Dran an. Durch Bombentreffer in den Hafenanlagen entstanden große Brände.
In den Mittagsstunden des gestrigen Tages warfen U.S.A.-Bomber aus großer Höhe Bomben auf Orte im nordwestlichen Küstengebiet. Es entstanden Verluste unter der Bevölkerung und zum Teil erhebliche Gebäudeschäden, besonders in Klessburg. Durch Jäger und Marineflak wurden 14 viermotorige Bomberflugzeuge abgeschossen. Fünf britische Flugzeuge überflogen in der letzten Nacht das nördliche Küstengebiet.

Die Luftwaffe bombardierte in der Nacht zum 20. Mai erneut militärische Einzelziele in London und an der britischen Kanalküste. Ein Flugzeug wird vernichtet.
In der Zeit vom 11. bis 20. Mai schossen leichte deutsche Seestreitkräfte 13 feindliche Flugzeuge ab.

Den Geleitzug erneut angegriffen

Der italienische Wehrmachtbericht
dnb Rom, 20. Mai.
Der italienische Wehrmachtbericht gibt u. a. bekannt: Unsere Flugzeuge setzten mit Erfolg den Angriff gegen den langs der algerischen Küste fahrenden Geleitzug fort. Zwei mittelgroße Dampfer, die Torpedotreffer erlitten, sind als untergegangen anzusehen, während ein dritter 10 000-Tonnen-Dampfer schwer beschädigt wurde.
Die Häfen von Sfax, Oran und Djidjelli wurden von Kampfflugzeugen der Achse wirkungsvoll angegriffen.

Der Dank des Reichsaußenministers

Für die loyale Zusammenarbeit des französischen Generalresidenten von Tunesien

dnb Berlin, 20. Mai.
Während der Kämpfe in Tunesien hat der französische Generalresident Admiral Cteba in fester und loyaler Weise mit den Achsenmächten zusammengearbeitet. Aus diesem Grunde hat der Reichsaußenminister von Ribbentrop an Admiral Cteba ein Schreiben gerichtet, in dem er den Beitrag des Admirals an der Verteidigung des tunesischen Raumes gegen die englisch-nordamerikanischen Eindringlinge und die abtrünnigen französischen Generale hervorhebt. Durch die Mitwirkung Admiral Ctebas bei der Aufstellung des französischen Freiwilligenverbandes, des französischen Arbeitsdienstes und durch den Einfluß des französischen Verwaltungsapparates in Tunesien hat der Admiral das reibungslose Zusammenwirken der verschiedenen Bevölkerungssteile in Tunesien mit den deutschen und italienischen Verbänden ermöglicht und damit die Kriegsführung der Achsenmächte erleichtert. Der Reichsaußenminister spricht daher am Schluß seines Briefes Admiral Cteba den Dank und die Anerkennung der Reichsregierung aus.
Admiral Cteba hat in einem Schreiben dem Reichsaußenminister von Ribbentrop geantwortet und seinen Dank zum Ausdruck gebracht.
Admiral Cteba hat ferner an den französischen Staatschef Marshall Bétain und an den französischen Regierungschef Rabal Briefe gerichtet, in denen er seine Loyalität und seine Treue zur Politik des Marschalls und der Regierung Rabal erneut bekräftigt.

Was Nordafrika den Feind kostete

Eine amtliche italienische Befanngabe

dnb Rom, 20. Mai.
Amtlich werden die dem Feind an der Nordafrikafont — in Libyen, Ägypten und Tunesien — vom Tage des italienischen Kriegseintritts (10. Januar 1940 bis 13. Mai 1943) zugefügten Verluste befannggeben:
1. Feindliche Verluste an Truppen und Material: Gefangene 88 904, Panzerwagen zerstört oder erbeutet: 5883, Geschütze verschiedener Art zerstört oder erbeutet: 1524, Lastwagen verschiedener Art zerstört oder erbeutet: eine sehr hohe Zahl. Durch die Luftwaffe der Achsenmächte abgeschossene, am Boden zerstörte, durch die Flak vernichtete oder von Stotterungen zerstörte feindliche Flugzeuge: 5739; wahrscheinlich vernichtete Flugzeuge etwa 2000.
2. Feindliche Verluste an Kriegs- und Handelschiffen: Kreuzer 32, Hilfskreuzer 3, Torpedobögel 40, U-Boote 88, Hilfschiffe 4, kleinere Fahrzeuge 7, Dampfer 178, mit insgesamt 1 187 500 BRT, Transatlantikdampfer 2 mit 40 000 BRT, Tankdampfer 16 mit 150 000 BRT, Motorschiffe verschiedener Art 18. In diesen Angaben müssen noch folgende dem Feind in Zusammenarbeit mit der deutschen Luftwaffe zugefügten Verluste hinzugezählt werden: Torpedobögel 3, kleinere Fahrzeuge 7, Handelsdampfer 10, Tankdampfer 1.
Schließlich wurde ein Kreuzer von der italienischen Luftwaffe in Zusammenarbeit mit deutschen und italienischen Luft- und Seestreitkräften versenkt.

Churchill sprach vor dem USA-Kongress

Alle schwebenden Fragen blieben unbeantwortet
dnb Berlin, 20. Mai.
Vor dem amerikanischen Kongress hielt Churchill seine lang angeforderte Rede, von der die britische Propaganda vorausgesagt hatte, daß diese Rede wahrscheinlich die wichtigste sein würde. Die Churchill hat gehalten hat. Um so größer ist die allgemeine Enttäuschung über die Rede Churchills, die äußerlich zwar sehr bombastisch klang, inhaltlich aber nichts Neues brachte und alle schwebenden Fragen unbeantwortet ließ.
Churchill gestand ein, daß Japan mit seinem erfolgreichen Vordringen bis nach Burma England und Amerika die schwersten Schläge zugefügt hat. Churchill mußte weiterzugeben, daß das Hauptproblem, dem sich die Vereinigten Staaten und auch Großbritannien gegenübersehen, in der Schwierigkeit liegt, herauszufinden, wie Japan anzugreifen sei. Weiterhin gestand Churchill, daß in der Unmöglichkeit, etwas Entscheidendes gegen die Achsenmächte zu unternehmen, eine große Gefahr liege. Er erklärte mündlich: „Eine große Gefahr wird uns bis zum Ende begleiten, die Gefahr der Verlängerung des Krieges.“ Mit diesem Eingeständnis gibt Churchill zu, daß der General „Zeit“ auf der Seite der Achsenmächte steht.

Knox verkehrt mit jüdischen Rüstungsschiebern

Peinlicher Skandal in Washington — Gelage im „Roten Haus“ in der R.-Straße

Washington steht im Mittelpunkt eines Kriegsgewinnlerstanzals, der, wie der Washingtoner Korrespondent des „Evening Standard“ berichtet, selbst den Streit zwischen dem Präsidenten Roosevelt und dem Gewerkschaftsführer John Lewis von den ersten Seiten der US-Neitungen verdrängt hat. Ein Sonderauschuß des Abgeordnetenhauses hat sich mit der Affäre wohl oder übel befassen müssen. Er hat einen gewissen John P. Monroe vernommen, der natürlich ein Jude ist. Er heißt gar nicht Monroe, sondern Kaplan und ist aus Galizien nach den USA eingewandert. Monroe-Kaplan hat zugegeben, daß in dem „Roten Haus“ in der R.-Straße, das er gemietet hat, üppige Gelage mit hohen US-Beamten und nach Kriegsgewinnen hungernden Fabrikanten stattgefunden haben. Das Feindliche an der ganzen Sache ist, daß sich auch der US-Marineminister Knox an diesen Gelagen beteiligt hat.

Washingtoner Banken unterhalte und monatlich dort 28 000 Dollar eingezahlt habe. Als man ihn fragte, woher er das Geld habe, antwortete er frech, das wisse er nicht, er habe ein schlechtes Gedächtnis. (1)
Interessant ist, wer bei dem Juden ein- und ausging. Marineminister Oberst Knox, der sonst nicht um Ausreden verlegen ist, konnte nicht umhin, zuzugeben, daß er am 20. März zusammen mit seiner Frau bei Monroe gespeist habe. Natürlich nur, weil er einen Freund dort habe treffen wollen, der aber meckelndigerweise nicht gekommen ist. Auch der Chef der US-Armeebeschaffungsgemeinschaft, Generalmajor Edwin Campbell, gehörte zu den Gästen Monroes. Er verzichtete sich bei seiner Vernehmung hinter der Ausrufe, er habe die Einladung durch einen anderen Offizier erhalten und habe dort den Erzherrzog Otto, den berühmtesten Habsburger Sproßling, der sich in Judenkreisen besonders wohl fühlt, treffen wollen.

Monroe versuchte sich als Vertreter von großen Fabrikunternehmen auszugeben, der sich bemühe, für seine Klienten Kriegsaufträge herinzuholen. Er meinte, dazu müsse man schon gute Beziehungen zu hohen Beamten und Offizieren haben, sonst sei es bei den in Washington herrschenden Verhältnissen nicht möglich, auch nur einen Auftrag zu erhalten. Der Jude gestand weiter, daß er Konten bei zwei

Die Vernehmungen vor dem Untersuchungsausschuß endeten damit, daß der Vorsitzende erklärte, er werde der Sache auf den Grund gehen. Bei dieser Erklärung wird es vermutlich bleiben, denn es ist nicht zu erwarten, daß die hohen und höchsten Herren des Weissen Hauses noch weiter zu blamieren wagt. Roosevelts Hausjungen werden schon dafür sorgen, daß die peinliche Angelegenheit nicht noch weiter dreigedreht wird.

„Fünf Monate in Burma umsonst gekämpft“

Britischer Kriegskorrespondent über die englische Niederlage

Genf, 20. Mai.
„Wir wurden geschlagen und zurückgeworfen“, überschreibt der Kriegskorrespondent der „News Chronicle“ einen längeren Sonderbericht von der „vergessenen Front“, d. h. der burmesisch-indischen Grenze.
Um es ganz kurz zu sagen, so führte er aus, die Engländer hätten fünf Monate in Burma umsonst gekämpft. Es sei eine brutale Tatsache, doch siehe es fest, daß es den Japanern gelungen sei, die britisch-indischen Truppen, die an der Arafan-Front im Dezember vorigen Jahres vorstießen, in ihre Ausgangsstellungen zurückzuwerfen. Unglücklicherweise müsse man sagen, daß die Strategie der englischen militärischen Führung an die-

sem Südsüdostindien der burmesisch-indischen Front grundsätzlich falsch gewesen sei. Alle Überlegenheit an Menschenmaterial, Flugzeugen und Artillerie habe ihnen nichts genützt. Auch habe die militärische Führung der Engländer sich ausschließlich auf Methoden gestützt, die gegenüber denen der Japaner veraltet waren und daher zu großen Opfern führten. Zu der Niederlage beigetragen hätte schließlich die Unfähigkeit der Engländer, das Nachschubproblem durch den Dschungel zu lösen sowie die ungenügende Ausnutzung der Wasserstraßen. Nur mit Mühe und großen Opfern habe man sich auf dem Rückzug vor Umklammerungsaktionen der Japaner retten können. Der japanische Soldat sei dem englischen und indischen nach wie vor weit überlegen.

Das Wichtigste in Kürze

Da in zahlreichen USA-Rüstungsbetrieben die Zusammenarbeit mit Negern und Weißen zu ständigen Reibereien führte, hat die Shipbuilding Company in Pennsylvania eine Wert eingerichtet, auf der lediglich Neger beschäftigt werden, wie „Daily Telegraph“ aus Newyork berichtet.
Mehr als 80 000 Mann haben die USA-Streitkräfte bei Kampfanstellungen in den 17 Monaten seit Pearl Harbour verloren, wird amtlich mitgeteilt. In dieser Ziffer sind die genauen Verluste während der letzten vier Wochen des Tunesienfeldzuges nicht enthalten.
Die jüdischen Zeitungen in den USA phantasierten von der Schaffung einer jüdischen „Weltarmee“. Der „Washington Post“ zufolge hat das Komitee, dem namhafte jüdische Politiker

der Union angehören, Roosevelt bereits die Bitte unterbreitet, diesen Plan bei seinen Verbündeten zu fördern.
3000 Tonnen Mais hat die argentinische Elektrizitätsgesellschaft Cade im Vorjahr täglich als Ersatzbrennstoff verfeuert, wie aus einem Rundschreiben der Gesellschaft hervorgeht. Im laufenden Jahr werden infolge des schlechten Ausfalls der argentinischen Maisernte auch Weizen und Leinsaat verfeuert.
Die Gäste des Chicagoer Hotels wurden aufgefordert, künftig ihre Betten selbst zu machen und ihre Zimmer in Ordnung zu halten. Es seien so viele Zimmermädchen in die Industrie übergegangen, daß dieser Zustand wenigstens für einige Tage der Woche eingeführt werden müßte.

Wie sieht ein Geleitzug aus?

(x) Das Geleitzugwesen, das England zum Schutze seiner Handelsflotte vor den Angriffen unserer U-Boote gleich nach Ausbruch des Krieges einführt, um es im Laufe der Jahre auf die gesamte Verorgungsschiffahrt auszubauen, stammt aus dem Mittelalter. Damals stellten Könige und Fürsten tüchtigen Kapitänen sogenannte „Kaperbriefe“ aus, die ihre Inhaber berechneten, Schiffe fremder, im Freiweir näher bezeichneter Staaten zu kapern, das heißt wegzunehmen. Wer einen solchen Kaperbrief besaß, galt als Kriegsführender, wer ohne Brief fremde Schiffe kaperte, wurde als Seeräuber angesehen und behandelt. Die Kaperkapitäne, meist bewiegene Gezellen, hielten sich keineswegs immer an die Regeln und Vorschriften der Kaperbriefe, sondern trieben auf eigene Faust Kapererei, jedoch es zu einer regelrechten Seeräuberei kam. Im diesem Unwesen und den der Handelsflotte drohenden Gefahren zu begegnen, ließen die Staaten ihre Schiffe von Kriegsfahrzeugen begleiten. Dieser „Konvoi“ — das Wort kommt vom lateinischen „con“ und „via“ und bedeutet jemanden, der mit einem anderen einen gemeinsamen Weg geht oder fährt, seemannisch also ein Kriegsschiff, das zusammenfahrende Handelsschiffe über See zum Schutze geleitet — sollte das Kapern verhindern.

Seute verließen England und die USA ihre der Verorgung dienenden Schiffe nach derselben Methode zu schützen, indem sie sie zu Geleitzügen zusammenstellten, die durch Kriegsschiffe gesichert werden. Wie sieht nun ein solcher Geleitzug aus? In der Regel vereint er vierzig bis fünfzig Schiffe, die in mehreren Reihen nebeneinander herfahren. An der Spitze des Geleitzuges steht ein Kreuzer oder Flakkreuzer, der den für das Geleit verantwortlichen Kommandore an Bord hat. Die Engländer und Amerikaner setzen aber auch schon Schlachtschiffe zum Schutze besonders wichtiger Geleitzüge, ja sogar Flugzeugträger ein. Hinter dem Kommandoschiff folgen die wertvollsten Fahrzeuge des Geleitzuges, also Tanker, Truppentransporter, Munitionsdampfer und dann erst die großen Frachter. Die englischen Schiffe fahren stets in der Mitte, während die neutralen Dampfer die Außenplätze angemessen bekommen. Rings um den Geleitzug verteilt, sichern Zerstörer und Schnellboote nach allen Seiten. Sie haben mit Wasserbomben und Raketen die feindlichen U-Boote und Kampfflugzeuge zu bekämpfen. Mitten im Geleitzug bewegen sich Korvetten, schnelle, äußert seetüchtige, zur Unterseebootsbekämpfung besonders geeignete Spezialfahrzeuge der britischen Kriegsmarine. Auch Trampler, mit Wasserbomben und Raketen bewaffnete Fischdampfer, pflügen zum Geleit zu gehören. Den Schluß der Kolonnen bildet ein sogenannter „Reger“, das ist ein Zerstörer, der wie ein Schäferhund säumige Schiffe anzutreiben und für Ordnung der Kolonnen zu sorgen hat. An der Luft schützen Flugboote, die mit Spezialwaffen zur Unterseebootsbekämpfung ausgerüstet sind, den Geleitzug. An ihnen stoßen dann in der Nähe der Küste noch Kampfflugzeuge. Zur Erleichterung für angreifende U-Boote feuern die Geleitzüge nach Anweisung des Kommandore häufig Radarfunken. Ebenso verhalten sich die an den Außenstellen des Geleitzuges laufenden Zerstörer.
Ein großer Nachteil des Geleitzugwesens liegt darin, daß sich die Kraftfahrzeugindustrie nach dem langsamsten Schiff richten muß. Als weitere Schwäche kommt die Unmöglichkeit der Handelskapitäne im Verbandfahren und im Fahren nach Signalen der geleitenden Kriegsschiffe hinzu. Auch nehmen das Sammeln eines größeren Geleitzuges im Laufe der Fahrt über See viel zu viel Zeit in Anspruch. Schließlich und nicht zuletzt: Die deutschen U-Bootskommandanten arbeiten eben, noch so hart gesicherten Geleitzügen, mit Erfolg an! So sind die feindlichen Schiffe im Geleitzug ebensomöglich früher wie auf Einzelfahrt.
H. Blum-Delorme.

Portugal bleibt wachsam

„Diario da Manhã“: Alle Legionäre müssen in Alarmbereitschaft sein

ep Lissabon, 20. Mai.
„Alle Legionäre müssen sich ebenso wie alle Soldaten Portugals in diesem Augenblick als in höchster Alarmbereitschaft betrachten“, erklärt das offiziöse Blatt „Diario da Manhã“ in der ersten Nummer in einer der portugiesischen Legion genötigten Beilage. Die Stunde der Gefahr habe geschlagen, die Legion müsse Portugal gegen das tödliche Gift der kommunistischen Weltanschauung verteidigen, das von den ungeheuerlichen Kräften des Bolschewismus verbreitet werde. Unschliefend wartet das Blatt vor dem Verrat der kommunistischen 5. Kolonne, die durch den Klassenkampf über den Ruinen der portugiesischen Ordnung ihre mit Blut gefärbte Fahne mit Hammer und Sichel entfalten will.

Gewandelte Werbung

Von A. Bang.
„Steig ich den Berg hinan, das macht mir Freude, Mit einem Mädel an der Hand, das macht mir Spaß.“
„Ich habe Ihnen ein paar Blumen gebracht.“
„Guten Morgen,“ sagte Olaf Hansen und legte einen großen Strauß Mimosen vor ihr auf den Schreibtisch nieder.
„Warum bringen Sie mir Blumen?“ fragte Sela.
„Warum? Die andern neunundvierzig weiblichen Angestellten des Bankhauses und alle übrigen Frauenzimmer, denen ich schon Blumen geschenkt habe, pflegten ihre Nasen in die duftende Pracht zu verkenken und dann zu flüstern: „Die schönen Blumen, wie reizend von Ihnen.“ Und dieses dumme Ding fragte: warum? dachte Olaf verdrießlich. Da sah sie an ihrem Schreibtisch, hielt den Kopf leicht geneigt und rührte die Blumen nicht an. Und wahrhaftig, jetzt fragte sie noch einmal: „Warum schenken Sie mir Blumen, Herr Hansen?“
„Weil es mir Spaß macht, natürlich, und ich denke mir, es macht auch Ihnen Spaß.“
„Wäre Hansen nicht so sehr mit sich selbst beschäftigt gewesen, er hätte merken müssen, wie die Freude in Sela erlöschte.“
„Wunderlich sind die Mimosen“, mischte sich der alte Oberbuchhalter Karlmann in die Unterhaltung. Er hatte seinen Schreibtisch Sela gegenüber. „Mimosen sind die Lieblingsblumen meiner Frau“, fügte er hinzu, „und wenn ich ihr Freude bereiten will, bringe ich ihr ein paar, aber soviel, wie hier liegen, hat sie noch nie von mir bekommen.“
„So bringen Sie ihr doch diese, Herr Karlmann“, sagte Sela und legte den Strauß auf den gegenüberliegenden Tisch.
Hansen blickte sich auf die Unterlippe, aber er zeigte schnell wieder ein lachendes Gesicht. „Machen Sie Kräulein Sela nur den Spaß“, sagte er und klopfte Karlmann auf die Schulter.
„Mitte, machen Sie mir die Freude“, sagte Sela, und dann wandte sie sich ihrer Arbeit zu.
Olaf Hansen hatte eigentlich beschlossen, Sela nicht mehr zu beachten, aber als er ihr am nächsten Tag im Stiegenhaus begegnete, grüßte er sie höflicher als sonst. „Mitte, ich nicht den, ich wäre beleidigt“, erklärte er sich selber sein Verhalten.

Eine Woche nach diesem Vorfall stand Herr Hansen wieder vor Sela Schreibtisch. Ob sie mit ihm in die Oper gehen wolle, es werde „Fidelio“ gegeben. „Macht es Ihnen Spaß, mit mir in die Oper zu gehen?“ fragte Sela, und sie lächelte kein bißchen bei diesen Worten.
Auf Hansens Stirn bildete sich eine Falte des Unmuts. Schon wieder diese alberne Frage! Natürlich machte es ihm Spaß.
„Das blaße Mädchen senkte den Kopf. Sie müßte leider ablehnen.“
„Sie lieben wohl Opern nicht?“ fragte Hansen spöttisch.
„Doch, und „Fidelio“ besonders“, sagte Sela ruhig. „Dann sind Sie für heute gewiß vergeben?“

Nein, vergeben sei sie nicht.
Oberbuchhalter Karlmann hatte bisher eifrig mit halblauter Stimme geredet, jetzt bliete er von der langen Zahnenreihe auf und sagte: „Wenn Sie nicht vergeben sind, so kommen Sie heute abend zu uns. Wir können Ihnen zwar nur Radiomusik bieten, aber Sie würden mir und meiner Frau eine große Freude bereiten.“
„Ich komme gern“, sagte Sela freundlich.
In Herrn Hansens hübsches Gesicht kam ein nachdenklicher Zug, und der vertiefte ihn auch in den nächsten Tagen nicht. Ja, wahrhaftig, der laute, elegante, von den Frauen bewunderte, immer zu Eberzen aufgelegte Herr Hansen war mit einmal still geworden. Und als er glaubte, alle seine Gedanken

in seinem Kopf wohlgeordnet zu haben, wartete er eines Abends vor der Drehtür des Bankhauses auf Sela.
Sie kam beinahe als letzte, denn sie ging mit dem steifbeinigen Karlmann. Hansen trat auf die beiden zu. Ob Sela ihm erlauben wolle, sie zu begleiten, bat er, sie würde ihm damit eine große Freude machen. „Nicht Spaß, Kräulein Sela“, sagte Hansen, „Freude!“
In die klaffen Wangen des Mädchens kam Farbe, in ihre Augen ein warmer Glanz. Ihr ernstes Gesicht war ihm zugewendet.
„Gern“, sagte sie, „es macht mir Freude, mit Ihnen zu gehen.“
Der alte Karlmann aber hatte sich an der nächsten Straßenecke abgemacht, rascher als man seinen heißen Weinen zugetraut hätte, und die beiden merkten es erst, als er ihnen vom Autobus aus z winkte.

Bauernschlauheit gegen Judenwucher / Von Wilhelm Lennemann

Ein Bauer hatte einen Hof, der ihn wohl ernährte. Gelübte hielt er gern ein paar Aeder und Wiesen dazu gehabt; doch fehlte ihm das nötige Geld. — Aber da redete ihm dauernd der Moses zu und reizte seinen Landhunger. Er habe kein Geld? Nun, da werde er ihm aushelfen. Und aus dem Hin und Her wurde schließlich ein Handel in des Juden Geschäftszimmer.
2500 M. hielt der Bauer für notwendig, und der Jude war einverstanden und zu 8 v. S.
Da aber judte der vorrichtige Bauer zurück; das seien ja Wucherzinsen.
„Wie heißt“ begehrt der Moses „wolle Sie nicht auch wuchern mit meinem Geld, daß Sie sich könne zulegen Weide und Vieh!“ Aber der Bauer blieb steifdand, Moses schmeichelte und lockte. Was er allein durch den Verkauf von Milch, Butter, Käse und Kälber verdienen werde, übersteige die jährlichen Zinsen um ein Vielfaches. Und dazu komme noch der Wertzuwachs des Hofes. „Und“, schloß er, „unzweifelhaft sich einig geworden, kein Geld mehr zu geben unter acht Prozent. Soll ich da werden eibdrücklich vor Gott dem Gerechten?“
Die Antwort des Bauern schien zwar gelodert, doch konnte er sich noch zu keinem Ja entschließen.
„Nun will ich Ihnen sagen ein Wort“, warf der Jude einen neuen verlockenden Ader aus, und damit gedachte er der Schlinge ein buntes Schleichchen anzuhaken, daß man die scharfe Schnur in dem Gefallen an dem hübschen Pierat übersehe, „also ich werde zahlen 2700 M. für 2500 M.! Aber das muß er verschweigen vor meine Leit! Aber Sie sollen

sehen, daß ich bin ein ehrlicher Mann und ein nobler Mann!
Dies Angebot schien dem bedächtig Bauer wirklich gut zu sein: er ging aus seiner kühlen Haltung heraus: Die 200 M. erhalte ich also sozusagen als Zugabe? — Ja? — Und zahle nur 2500 M. zurück! Und wie ich kann, und wann ich will!“
„Et ja“, freute sich der Jude; denn er war überzeugt, daß der Bauer dauernd mit den Zinsen im Rückstand bleibe, und daß der schöne Hof ihm zufliehe, wenn er nach einigen Jahre das Geld kündigte. — Also beilte er sich, den Vertrag zu Papier zu bringen, kurz, bündig und ohne Unterhaltigkeit; denn er war ja ein ehrlicher Mann. Und griff in den Beutel und zahlte die 2500 M. hin und die 200 M. daneben.
Der Bauer prüfte umständlich und steckte dann das Geld ein. Und danach unterschrieb er.
Sie tranken dann noch einen Schnaps, wie das zu jedem Geschäft gehört; denn der Moses war ja auch ein freigebiger Mann. „Also ich kann die 2500 M. zurückzahlen, wann ich kann und will!“ wiederholte der Bauer. „Et ja, soll mich freuen, wenn Sie haben bald herausgewirtschaftet“, beteuerte der Jude.
„Dann also, lächelte jetzt der Bauer pfiffig, zahle ich sie heut schon zurück!“ — Damit warf er sie auf den Tisch und griff zugleich nach dem Papier, das da noch immer lag, und steckte es ein. Zu den 200 Mark, die ihm ja rechtlich zustanden.
„Au weiß!“ geterte der Jude und sprang auf. Da aber klinkte der Bauer die Tür schon von außen zu.

Der aus Lahe im Schwarzwald stammende Kunstmaler Adolf Schmidlin, einer der besten oberbayerischen Porträtmaler, vollendete am 20. Mai sein 75. Lebensjahr. Nach Studienjahren in Karlsruhe, München, Berlin, Paris und Rom ließ er sich in Freiburg i. Br. nieder.
Vor 25 Jahren, am 20. Mai 1918, starb in Genf, wo er den größten Teil seines Lebens verbracht hat, der Schweizer Ornamentale Künstler Hermann Guder, der Schöpfer der ornamentalen Figurenmalerei. Sein großes Können auf die Malerei seinerzeit begann in den neunziger Jahren des 19. Jahrhunderts. Charakteristisch ist im Gegensatz zum Impressionismus die harte Betonung der Kontur; wie die Zeichnung, so strebt auch die Farbe nach Klarheit, Einfachheit und Strenge.
Durch die Begründung des Wälder Hochschulinstituts für Textil-Gewerbe als Außeninstitut der Technischen Hochschule Karlsruhe ist zu den drei schon bestehenden textilen höheren akademischen Unterrichtsstätten in Reich, nämlich Aachen, Dresden und Stuttgart, nun Karlsruhe als vierte hinzuzutreten.
Seit dem Jahre 1913 galt als Ursache der spinalen Kinderlähmung ein von Fieber und Nahrungsaufnahme begleitetes unheilbares Virus. Jetzt ist es den beiden schwedischen Forschern Nelles und Oord in Berlin mit Hilfe des Siemens-Lebermikrotopos gelung, das Virus der spinalen Kinderlähmung zu sehen und zu unterziehen. Es handelt sich um Fäden in einer Dike von einem hunderttausendstel Millimeter. Sie seien nicht nur in der erkrankten menschlichen Leberzelle, sondern auch im Gehirne von getauhten Mäusen sowie im Kot von Menschen, Mäusen und Ratten festgestellt worden.



Zehn Jahre Volksempfänger

Im Mai 1933 wurde die erste Serie eines neuen Mundfunkgerätes in Auftrag gegeben, das sich in Kürze den Markt eroberte und dem Mundfunk neue, unermessliche Scharen von Hörern zuführte: der Volksempfänger VE 801. Der handlich kleine, leistungsfähige Apparat ist uns heute bereits so vertraut, daß wir uns kaum noch des Aufsehens erinnern, das seine Einführung damals erregte. Vergewissern wir uns aber die Lage auf dem Gebiet des Mundfunks im Jahre 1943. Denken wir an den Umfang weitester Volksempfänger, am Geschehen dieses ereignisreichen Jahres teilzunehmen, ohne eine finanzielle Überlastung durch den Kauf kostspieliger Apparate befürchten zu müssen. So begreifen wir die Bedeutung dieser Erfindung für das deutsche Volk.

Der Volksempfänger, der auf Anregung von Reichsminister Dr. Goebbels in einem Wettbewerb von dem Ingenieur Griebing geschaffen wurde, ist ein einfaches Einkreis-Zweiröhren-Gerät mit hochwertigen Einzelteilen. Der Erfolg des VE 801 übertraf alle Erwartungen. Bei der Eröffnung der 10. Deutschen Mundfunkausstellung 1933 wurde den Industriemännern das erste Hunderttausend geradezu aus den Händen gerissen. Zwei Monate später war bereits das zweite Hunderttausend ausverkauft. Ende 1933 erreichte die Verkaufsziffer eine halbe Million, und innerhalb eines Jahres wurde eine Auflagenhöhe von einer Million erzielt.

Wenn wir heute dem zehnten Geburtstag des Volksempfängers Worte des Gedenkens widmen, so geschieht dies vor allem in Würdigung der sozial- und kulturpolitischen Bedeutung, die diese Erfindung beansprucht. Der Volksempfänger hat nicht nur viel Feierabendfreude ins Volk getragen, er vertritt auch die nationalsozialistische Idee von der kulturellen Erziehung und der händigen politischen Aufklärung der Allgemeinheit. Zum Anzeichen der Hörerzahlen hat der Volksempfänger wesentlich beigetragen. Damit wurde die breite Grundlage für ein wichtiges politisches Führungsinstrument unserer Zeit geschaffen.

33 bastelt wieder Spielzeug

Die Kriegsumstellung unserer Industrie schränkt die Spielzeugindustrie weiter ein. Um nun auch zu Weihnachten 1943 wieder Spielzeug für die kleineren Jungen und Mädchen zu haben, wird die Hitler-Jugend freiwillig und außerhalb der Arbeitszeit in den Betrieben wieder ein Spielzeug-Werk als ein Teil ihres Kriegseinsatzes durchführen. Im Vorjahr war schon in großer Zahl Spielzeug für Kinder bis zu sechs Jahren hergestellt worden. Die Betriebsführer werden gebeten, vorhandenes Abfallmaterial für das Spielzeug-Werk zur Verfügung zu stellen. Soweit möglich, werden auch die Werkräume, vor allem in stillgelegten Betrieben, für diese Arbeit der Jugend verfügbar sein. Als Beginn des Spielzeug-Werks der HJ 1943 wurde der 1. Juli festgesetzt.

Schrittpreise für Uhr-Reparaturen

Mit einem Erlaß des Reichskommissars für die Preisbildung vom 17. Mai 1943 wird die Preisbildung für Uherholungs- und Instandsetzungsarbeiten an Uhren geregelt. Die Regelung erstreckt sich auf alle Uherholungsarbeiten an Taschenuhren, Armbandu- und Wanduhren, sowie auf Reparaturen an Uhren, die im Kriegseinsatz waren. Die Preise für die Uherholungsarbeiten sind ausgenommen, weil ihre Instandsetzung für Kriegsdauer unterlagert ist. Ferner schließt der Erlaß Uhrenuhren mit einem Verkaufspreis von über 80 Mark, Reise-, Stillewende- und Präzisionsuhren der bekannten Glashütter und Schweizer Marken von der Regelung aus. Da die Kosten der einzelnen Uherholungsarbeiten je nach Lage, Ausstattung und Beschaffenheit verschieden hoch sind, ist eine Einteilung der Preise in vier Preisklassen vorgesehen. Für Uherholungsarbeiten ohne offenes Gehäuse gelten die festgesetzten Preise mit einem Abzug von 30 Prozent nach Einstufung durch die zuständige Preisbildungsstelle auf Vorschlag des Obermeisters. Die neue Regelung tritt mit dem 1. Juni in Kraft.

Stromersparung auch beim Feisere

Im Rahmen der Maßnahmen zur Energieeinsparung hat die Reichsstelle für die Elektrizitätswirtschaft eine Anordnung über die Einschränkungen des Stromverbrauchs in den Feiserebetrieben erlassen. Danach ist der Stromverbrauch in diesen Betrieben mindestens um 20 v. H. gegenüber dem Verbrauch in der entsprechenden Ablesperiode in der Zeit vom 1. Oktober 1941 bis 30. September 1942 herabzusetzen. Die Durchföhrung dieser Anordnung, die eine Woche nach ihrer im „Reichsanzeiger“ vom 18. Mai erfolgten Veröffentlichung in Kraft tritt, wird überwacht. Bei Verstößen kann Bestrafung erfolgen.

Fingerringe bei der Arbeit

Wie die vorjährigen Vorken oder Haarträhnen zur Verhütung eines Unfalls durch ein Kopfstück bedeckt werden, so soll auch die Hand, die zwangsläufig am häufigsten mit den Maschinen und Werkzeugen in Beröhrung kommt, nicht durch Fingerringe Gefahren heraufbeschwören. Sie geben nicht nach, sitzen fest und doch wieder nicht so eng anliegend am Finger, daß nicht ein Haken, ein Vorprung, ein Bohrer oder eine scharfe Ecke die Finger verfangen und unter Umständen sogar den Finger herausreißen könnte. Darum ist es besser, keine Ringe an der Hand zu tragen, als sie vor der Arbeit abzuliegen.

Treu und Glauben

In einem Streit zwischen Geschwistern über eine Erbauseinanderberöhrung hätte sich ein Teil verpflichtet, seine Wohnung zu einem bestimmten Termin zu räumen. Als der Termin heran kam, beantragte er Vollstreckungsgewalt. Das Amtsgericht gewährte zwar mit Rücksicht auf die Wohnungsnot eine kurze Räumungsfrist, brachte aber zum Ausdruck, daß es gegen Treu und Glauben verstoße, wenn jemand eine Verpflichtung zur Räumung einer Wohnung nur mit der Absicht übernehme, sich ihrer zu gegebener Zeit durch Inanspruchnahme des Vollstreckungsgewalt zu entziehen.

Pforzheimer Stadttheater

Heute nachm. geschloß. Vorstellung für die Wehrmacht „Agnon“, abends „Rach im Hinterland“ für Freitag-A-Miete. Am Samstag Operette „Die Reise nach Budapest“ für Samstag-A-Miete. Am Sonntag 15.30 Uhr: „Sphigie auf Tauris“ (geschloß. Vorst. für die HJ); 19.30 Uhr: „Rigoletto“ mit Ruth Schöfer vom Stadttheater Würzburg.

Kriegshilfswerk 1943

DER DANK DER HEIMAT SOLL DEM OPFER DER FRONT EBENBÜRTIG SEIN

Geldsammlung am 23. Mai

Spinnstoff- und Schuhsammlung 1943

vom 23. Mai bis 12. Juni

Im Zeichen der totalen Kriegsföhrung kommt es auch darauf an, neue Rohstoffreserven zu erschließen, die — im Kleinen für den Einzelnen von geringem Wert — in der Zusammenfassung jedoch von nicht zu unterschätzender Bedeutung sind. Darum:

Heraus mit alten Spinnstoffen und Schuhen!

Sammelstellen im Stadtbezirk:

- Ortsgruppe Altstadt, Oestliche 45, Bäckerei Rapp
- Ortsgruppe Arlinger, Blauenstr. 2, Ortsgruppenheim
- Ortsgruppe Au, Waldstr. 1, Eingang: Holzgartenstr., Ortsgruppe-Geschäftsstelle
- Ortsgruppe Bohrain, Kaiser-Friedrichstr. 41, NSV-Geschäftsstelle
- Ortsgruppe Brötzingen, Westliche 380, im Hause d. Fa. Hch. Lausch
- Ortsgruppe Dillweissenstein, Dillweissenstein, Schulbaracken
- Ortsgruppe Hachel, Kronprinzenstraße 69, NSV-Geschäftsstelle
- Ortsgruppe Holzhof, Soffienstr. 59, NSV-Geschäftsstelle
- Ortsgruppe Leopoldplatz, Melancthonhaus, Nebenzimmer (Eingang Arkaden)
- Ortsgruppe Marktplatz, Oestliche 76, Zimmer 25
- Ortsgruppe Ostpark, Oestliche 76
- Ortsgruppe Pfälzerplatz, Salierstr. 22
- Ortsgruppe Rod, Bleichstr. 28, Geschäftsstelle d. Ortsgruppe
- Ortsgruppe Schanz, Güterstr. 29, Geschäftsstelle d. Ortsgruppe
- Ortsgruppe Sedan, Bleichstr. 32, Blumenhaus Böhrer (Laden)
- Ortsgruppe Seeburg, Calwerstr. 53, Geschäftsstelle d. Ortsgruppe
- Ortsgruppe Wallberg, Westliche 309
- Ortsgruppe Wartberg, Anselmstr. 24, NSV-Geschäftsstelle
- Ortsgruppe Weststadt, Westliche 63, Autogeschäft D. Baral
- Ortsgruppe Wilhelmshöhe, Genossenschaftsstraße 64, Geschäftsstelle der Ortsgruppe

In allen Landorfsgruppen sind die Sammelstellen jeweils im Rathaus. Die Sammelstellen sind geöffnet: Montag, Mittwoch und Samstag von 14 bis 19 Uhr. Gesammelt werden alle im eigenen Haushalt oder Betrieb irgendwie entbehrlichen oder nicht mehr gebrauchsfähigen Spinnstoffe, Lumpen, Filcken, Altkleidung, Wäsche sowie Schuhe und Stiefel jeder Art. Wenn irgend möglich, bringt die Spenden selbst auf die Sammelstellen zur Entlastung der ehrenamtlichen Mithelfer.

Alfmaterial ist Rohstoff!

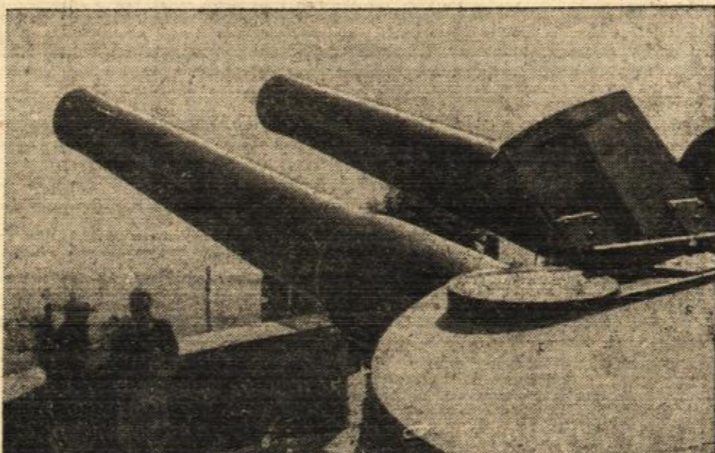
Die neue Deutsche Wochenchau:

Europa in Wehr und Waffen

Die neue Wochenchau zeigt in einem weiteren eindrucksvollen Bildbericht den waffenstarken Schwanz Europas, der sich vom höchsten Norden bis zum tiefsten Süden unseres Kontinents erstreckt. Zahllose Geschütze aller Kaliber richten aus mächtigen Betonbunkern und gut getarnten Stellungen ihre Mörse drohend gegen den Feind. So wie die Küste der norwegischen Fjorde, des Kanals und des

Broddorf-Abfeld, im Berliner Zeughaus. Es folgen Bilder aus dem zweiten Wehrbereichungs-lager germanischer Jagen. Zu vorrnatärlicher Ausbildung fanden sich hier flämische, wallonische, niederländische, nordwestliche, bänische und deutsche Jagen zusammen.

An der Dfström begleitet die Kamera das Vorgehen von Polizeieinheiten gegen bolschewistische



Wacht an Italiens Küste

Die langgestreckten Küsten unseres italienischen Bundesgenossen werden durch ausgedehnte Befestigungsanlagen, die mit zahlreichen großkalibrigen Geschützen armiert sind, gegen feindliche Angriffsversuche geschützt. Scherl-Bilderdienst (Luce)

Atlantik durch ein tief geliebtes System von schwersten Verteidigungsanlagen und Kampfbatterien gesichert worden ist, ist nun auch an den Gestaden des Mittelmeeres in den letzten Monaten Bunker errichtet worden. Wo in den Vorjahren jenseits der Küste der Strand beleuchtet, sieht heute der deutsche Grenadier auf seinem Posten. Aufklärungsflugzeuge übermachten das Küstenvorfeld. Flakartillerie führt die Posten aus, an denen die bewährten Kolonnen der Organisation Todt und Einheiten des Reichsarbeitsdienstes immer weiter an der Verbesserung und Verstärkung des gewaltigen Befestigungswalles aller Zeiten arbeiten. Der Feind mag anrennen, wo er will, er wird auf eine stets bereit liegende und größte Schlagkraft stoßen — so spricht es aus allen diesen Bildern.

Eingeleitet wird die Wochenchau mit Aufnahmen von dem feierlichen Staatsakt für den ruhmvollen Verteidiger der Festung Demjanof, General Graf

Vanden im rüdmärtigen Gebiet. Es geht in kongenitrem Angriff gegen ein Dorf, in dem sich die Zentrale der Banditen festgesetzt hat. Nach kurzem Feuerüberfall bringt ein Stoßtrupp in die brennenden Häuser herein ein. Schloß und Gehöft wird durchsucht, die Rädeleführer der Bande werden ihrer gerechten Strafe zugeführt. Sozialistenschwadron jagen über die Leinwand. Sie haben sich zum Kampf gegen den Bolschewismus freiwillig in die Reihen der deutschen Wehrmacht eingegliedert. Nach einer Parade vor dem Ritterkreuzträger General Nehring geben sie Proben ihrer kühnen Reiterkunst.

Am Kuban-Brückenkopf toben immer noch schwere Kämpfe. Wir erleben einen Angriff unserer Stuka-Geschwader auf die Stellungen der Sowjets. Dann nimmt unsere Artillerie die bolschewistischen Gräben unter Feuer. Tag und Nacht schlagen ihre Granaten in den Feind, seine blutigen Verluste sind am Kuban-Brückenkopf besonders schwer!

Frühjahrsbestellung hat fast einen Monat gewonnen

Die landwirtschaftliche Erzeugung hängt von den natürlichen Voraussetzungen, vor allem dem Wetter, ab. Die beiden strengen Winter 1940/41 und 1941/42 mit ihren sehr nachteiligen Folgen haben dem deutschen Volk dies nachdrücklich ins Bewußtsein gebracht. Es ist oft entsetzend für die Ernte, ob wärmere Witterung und fröhliche Sonnenstrahlung fröhlich oder erst nach langer Verzögerung einsetzen und ob die Bestellung fröhlich begonnen und beendet wurde oder sich längere Zeit hinauszieht, wobei die Pflanze für ihr Wachstum bis zur Keimzeit eine längere oder kürzere Zeitspanne zur Verfügung hat.

Während im vorigen Jahre noch Ende März und Anfang April große Gebiete des Reiches so unter Winterwetter lagen, daß die Frühjahrsbestellung nicht einmal begonnen werden konnte, liegen die Dinge im Jahre 1943 erfreulich günstiger. Schon Mitte März war ein beträchtlicher Teil der Bestellung vollzogen. Am 24. April war die Bestellung von Sommergetreide im Reich durchweg abgeschlossen (um die gleiche Zeit des Vorjahres dagegen erst 68 Pro-

zent bei Sommerernte, 58 Proz. bei Sommergerste, 61 Proz. bei Hafer und 31 Proz. bei Sommergetreide). Erst am 16. Mai, also gut drei Wochen später, konnte die Bestellung von Sommergetreide im vorigen Jahre abgeschlossen werden.

Damit sind für die dem Sommergetreide zur Verfügung stehende Saatstufen und Reifezeit in diesem Jahre volle drei Wochen gewonnen worden, zumal die Witterung das schnelle Keimen und Aufgehen der jungen Saat begünstigte. Ebenso günstig haben sich in diesem Jahre die Verhältnisse für die Bestellung von Sommerfröhen und von Hackfröhen gestaltet. Man darf über die Wetterlage aber auch nicht die Anforderungen und Arbeitsleistungen des deutschen Landvolks unterschätzen, das trotz größten Kriegschwierigkeiten abermals in hervorragender Weise seine Pflicht erfüllt hat. Ebenfalls darf man vergessen, daß die günstige Frühjahrsbestellung noch nichts Endgültiges über die Ernte auszusagen kann. Diese hängt vielmehr weiterhin von der Wetterentwicklung und dem Einfluß von Arbeitskräften ab.

Spiel und Sport

Die Deutsche Fußballmeisterschaft

wird am 30. Mai nach folgendem Spielplan abgemeldet: FC Saarbrücken — VfR Mannheim, Bienna Wien — FC 1900 München, Hallescher Ael — FC Schalke 04. Der DFB-Pokalmeister VfB Stuttgart liegt in seinem Aufstiegsstadium gegen Neufahrwasser einen unbesiegten Spieler mitwirken. FC Neufahrwasser 1910 befreitet nun an Stelle der Königsberger in Danzig das Zwischenrunden-spiel gegen den Dresdner SC.

Um die Turnmeisterschaften

an den Geräten können sich nach dem Entschloß des Reichsausschusses am 30. Mai in Paffau 65 Turner bewerben. Unter den Zugelassenen fehlen zwar der Titelverteidiger Rang sowie die Meisterturner Willi und Karl Stadel, aber von den zwölf Besten des Vorjahres sind Krösch, Müller-Zeuna, Anna (Mannheim), Welter (Weinheim), Th. Wied (Stuttgart), Schopf (Bad Kreuznach), Ball (Berlin) und Döbler (Würzburg) dabei, ferner: Hans Friedrich (München) und Jakob Riefer (Bad Kreuznach).

Die deutschen Amateurboxmeisterschaften

werden am 2. und 3. Juni in Heidelberg begonnen und am 5. und 6. Juni in Kassel zu Ende geführt.

Der „Klub“ beim FC Tiefenbronn

Ein großes sportliches Ereignis steht allen Sportfreunden im „Gebiet“ am Sonntag bevor. Der 1. FC Pforzheim wird mit seiner stärksten Mannschaft beim FC Tiefenbronn zu einem Werbe-freundschaftsspiel antreten, das gewiss viele Zuschauer in seinen Bann zieht. Es muß mit einem Erfolg der Gäste zu rechnen, so werden die Einheimischen doch nichts unterlassen lassen.

Auf dem Wege zur Gauklasse

treffen in der Aufstiegsgruppe Mittelbaden FC Muggensturm und VfR Pforzheim aufeinander. Die Gastgeber werden nach ihrer hohen Niederlage im ersten Gang mit dem FC 33 nun zu Hause den verlorenen Boden wieder gut-machen wollen.

Rundfunk am Freitag:

Reichsprogramm. 12.35—12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage. — 15.30—16 Uhr: Saubn, Sitz (Klavier- und Kammermusik). — 16—17 Uhr: Beschwichtigtes Nachmittagskonzert. — 17.15—18.30 Uhr: Zerstörtes Musik unserer Zeit. — 18.30—19 Uhr: Der Zeitpiegel. — 19—19.15 Uhr: Behrmdachvertrag. — 19.15—19.30 Uhr: Frontberichte. — 19.45—20 Uhr: Dr. Goebbels-Artikel: „Mit Feuerzürner Ruhe“. — 20.15—21 Uhr: Komponisten im Waffenrock. — 21—22 Uhr: Jan Hoffmann spielt auf.

Deutschlandsender. 17.15—18.30 Uhr: Von Glück bis Paul Engler. — 20.15—21 Uhr: Streichquartett A-Dur von Franz Schmidt. — 21—22 Uhr: „Bauernfantasie“ und Gluck „Matontonia“.

Zur „Spinnstoff- und Schuh-sammlung 1943“



(Gez. v. Henrich)

Heraus mit ihm, er schreit nach Luft, Verträge nicht mehr den Mottenduft. Als Rohstoff ist er noch von Wert, Die Sammelstelle ihn begehrt!

Unsere Tapferen an der Front

- e. Kieselbrunn, 18. Mai. Mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse wurde Unteroffizier Oswald Augenstein ausgezeichnet.
- g. Wilddorf, 18. Mai. Unteroffizier Walter Fröschlich erhielt für Tapferkeit vor dem Feinde das Eiserne Kreuz 1. Klasse. Das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern wurde dem Obergefreiten August Sieb verliehen.
- i. Schwann, 20. Mai. Obergefr. Robert Bertich erhielt das Eiserne Kreuz 2. Klasse.
- It. Sulzfeld, 20. Mai. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurde Gefreiter Karl Maier ausgezeichnet. Das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern wurde dem Gefreiten Erich Zim verliehen.
- It. Oberader, 19. Mai. Gefreiter Hermann May wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse und Soldat Oswald Mannberg mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet.
- t. Rangenalb, 20. Mai. Das Kriegsverdienstkreuz 1. Klasse mit Schwertern wurde dem Unteroffizier Otto Diez verliehen. Die gleiche Auszeichnung 2. Klasse erhielt Obergefreiter Friedrich Genthner.
- n. Enzberg, 20. Mai. Obergefreiter Karl Weimer wurde mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse ausgezeichnet.
- s. Ruffbaum, 17. Mai. Obergefr. Emil Wächter erhielt das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern.
- It. Münsenheim, 19. Mai. Dem Obergefreiten Oswald Mannberg wurde das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern verliehen.

pw. Kieselbrunn, 19. Mai. Die NS-Frauenshaft hatte Verbundene eingeladen und das ganze Dorf freute sich auf die Gäste, die in Begleitung von Kreisfrauenamtsleiterin Frau Homberg und Kreisamtsleiterin Frau Ertgen. Nach Begrüßung und Mittagessen unterhielt die Jugend die Verbundenen bei Kaffee und Kuchen im Gasthaus zum „Hirsch“ durch Spiel und Gesang. Der Gesangverein „Liedertanz“ brachte einige gut gewählte Lieder zu Gehör. Die Gäste selbst trugen ebenfalls zur Unterhaltung bei. Nach dem gemeinsamen Abendessen trennte man sich mit dem Wunsch auf ein baldiges Wiedersehen.

fr. Enzberg, 19. Mai. Wiederum hatte die NS-Frauenshaft 50 verbundene Soldaten eingeladen, die bei ihrer Ankunft am Bahnhof von der Bevölkerung herzlich begrüßt wurden. Bei Kaffee und Kuchen und einer reichhaltigen Nachspeise gab die Jugend Beiträge und Gesänge zum besten. Die ganze Gemeinde trug zum guten Gelingen dieses Zusammenkommens bei.

It. Zaisenhäuser, 19. Mai. Frauen und Mädchen von hier unter Führung von Frauenführerinnen Mina Karle besuchten die verbundenen Soldaten der Heibelberger Kriem. Rahagu 600 Soldaten wurden betreut und mit Gaben erfreut.

Über 1 Milliarde „eisen gepart“

Wie uns aus dem Reichsfinanzministerium mitgeteilt wird, hat das deutsche Volk durch die Erhöhung des Eisensparens großen Gebrauch gemacht. Dieser neue Weg der steuerbegünstigten Anlage im Augenblick entbehrlicher Mittel hat auch bei den Soldaten lebhaftes Interesse gefunden, wie zahlreiche Anfragen von Wehrmachtangehörigen bei den Sparkästen und sonstigen Kreditinstituten zeigen. Da aus Gründen kriegsbedingter Arbeitersparnis häufige Erhebungen im einzelnen nicht durchgeführt werden können, ist sich gegenwärtig über die Zusammenfassung der Eisensparnisse nach Beruf, Geschlecht und Einkommen noch nichts sagen. Die Gesamtsumme der bisherigen Eisensparnisse hat jedoch schon am 31. März 1943 die erste Milliarde Reichsmark überschritten. Die Neuzugänge zeigen steigende Tendenz. Ein großer Teil der Eisensparnisse wurde schon Anfang dieses Jahres ausgegeben. Die Sparbücher werden von den Kreditinstituten der Erfolgswirtschaft zugewandt, die für den Gefolgschaftsmittelbesitzer ausstehen. Es ist beabsichtigt, am Anfang des Jahres 1944 die Sparbücher der 1943 neu hinzugekommenen Eisensparner auszugeben.

Am schwarzen Brett

Der Kreisorganisationsleiter. Die Postfächer sind wegen der Wichtigkeit des Inhalts von allen Ortsgruppen zu leeren.

Der Kreisausbildungsleiter.

Betr. RA-Schießen — Schießwettkämpfe der SA: Alle Pol. Leiter der Ortsgruppen nehmen vollständig an den Schießwettkämpfen teil. Es schloßen am 22. März 1943 die Ortsgruppen Au, Altstadt, Bohrain, Hachel, 17 Uhr Solhof, Leopoldplatz, Marktplatz, Ostpark; 18 Uhr Rod, Pfälzerplatz, Schanz, Seeburg; am 29. März 8 Uhr Kriem, Brötzingen, Wallberg, Wilhelmshöhe; 9 Uhr Dillweissenstein, Seeburg, Wartberg und Weststadt. Geschlossen wird im Schützenhaus (Wurmberger Straße). Die Ortsgruppenleiter melden dem Kreisleiter der SA; sie sind für vollständige Antrittsberichte verantwortlich. RA-Gewerke sind mitzubringen. Anwesenheit wird im Schützenhaus gegen Besoldung ausgesetzt.

SA-Waffenzug 172: 20 Uhr Probe im „Riffhäuser“ mit MG-Führer B. Sehn aus Karlsruhe.

Hilfer-Jugend. Gef. 2: 19.30 Uhr Marktplatz Brötzingen (Ausweise mitbringen). — Gef. 7: 20 Uhr Schanzwaldschloß. — Gef. 9: 19.45 Uhr Weidenhausloch. — Gef. 15: 20 Uhr Platz der SA. — Gef. 15: 19.30 Uhr Reichsplatz (Beurlaub. aufgehoben). — Motor-Gef. 2: 19.30 Uhr Platz der SA (Sport). — Feuerwehr-Gef. 1: SA-D: Sonntag 7.45 Uhr Weidloch (volle Ausstüßg.). — Nachrichten-Gef.: 20 Uhr vor dem Heim.

Jungvolk. Föhnkl. 5 MG: 20 Uhr. Führer 19 Uhr Weidloch.

Bannmüßel-Jugend: Führerinnen über 17 Jahre (ab Schatzführerinnen) 20 Uhr Damenhalle i. Stadtbldg. 3. Führerinnen-Führerinnen.

Radstundeln! Heute abend von 22.15 Uhr bis morgen früh 5.00 Uhr